

Geflügel-Börse

80. Jahrgang

München, den 7. August 1959

Nr. 15

Zwerg-Cochin, hier speziell die braungebänderten

Ein Stamm „rebhuhnfarbiger“ Zwerg-Cochin bevölkerte vor 50 Jahren eine meiner zahlreichen Votieren. Er stammte von Gieche, Forst, der sich damals bereits mit der Zucht goldfarbiger Zwerg-Phönix beschäftigte. Das sei hier um dieser Seltenheit willen festgehalten. Aber wie so ganz anders in jedweder Beziehung war mein Stämmchen gegenüber unserem heutigen Material! Der Vergleich fällt nicht zu seinen Gunsten aus. Die Tiere waren sehr klein, hat-



Rebhuhnfarb. Zwerg-Cochin-Hahn aus dem Jahre 1922. Z.: Landsperger. Nach dem Leben gemalt von K. Zander.

ten schöne Köpfe, entsprachen farblich und zeichnerisch etwa den rebhuhnfarbigen Zwerg-Wyandotten, wie sie dann bereits vor 1914 aus England bei uns eingeführt, von Ernst Florschütz, Jena und Peter Dietz, Wixhausen so erfolgreich gezüchtet und von Joh. Andr. Glock, Helmstedt in einer ausgerichteten Hennenzucht weiter entwickelt wurden, der zuletzt aber mit Hähnen nach Fetzers Ideal züchtete. Das sei als unumstößliche Tatsache hier festgehalten, weil in dem Streit um den „roten“ Hahn vor 10 Jahren nicht sauber mit der Wahrheit umgegangen wurde. Aber von der Idee des „Federballs“ hatten meine kleinen rebhuhnfarbigen Zwerg-Cochin recht, recht wenig. Auf diesen Federball gehe ich in diesen Ausführungen nicht ein; denn über ihn bestehen keine Meinungsverschiedenheiten bei unseren Züchtern. Auf der Rückseite des Kunstblattes sind die Rassemerkmale festgehalten, und die dargestellten Tiere illustrieren die Idee des Federballs bestens. Grotes Auffassung vom Zwerg-Cochintyp, Rüst prägnante Herausstellung des Federballs, dann die Zuchtarbeit Sands, praktisch danach auch von Rüst bei seinen Schwarzen aufgegriffen, Fetzers Arbeiten in diesem Sinne lezten das Fundament des heutigen Rassetyps,

der sich in der damaligen Zucht Fritz Landspergers mit seinen rebhuhnfarbigen Zwerg-Cochin durch Zuführung weißen Blutes aus Grotes Zucht so erfolgreich durchsetzte.

Worauf aber eingegangen werden muß, das sind die farblichen und zeichnerischen Unterschiede gegenüber dem Früher, wie es vor der Jahrhundertwende war, wie es wandelnd sich gestaltete und zu dem Heute wurde. Das Herausstellen der farblichen Unterschiede in den Hennen, der farblichen und zeichnerischen Veränderungen im Hahnenaussehen muß daher unter Hinzuziehung der gleichen Farbennennungen bei den leichten Rassen Inhalt meiner Ausführungen werden, wobei aber im besonderen wegen der Bänderung auf die großen und kleinen, schweren und mittelschweren Rassen einzugehen ist.

Rebhuhnfarbig — Goldfarbig — Goldhalsig — Braungebändert, das sind Farb- und Zeichnungsbennungen des „Schwarz-Rot-Farbmusters“. Sind sie in ihren farblichen Fundamenten von gleicher Art, so waren sie von Anfang an ihrer zeichnerischen Prägung verschieden und wurden im Ablauf ihrer zeichnerischen Gestaltung durch das Zuchtgeschehen so grundverschieden, daß sich die Züchter in fast allen betroffenen Rassen heftig befähdeten, und noch heute so mancher sich nicht zufrieden geben mag. Die Ursache liegt weit, weit zurück, weil unsere Züchter vor einem Jahrhundert die Benennung „rebhuhnfarbig“ für zwei grundverschiedene Zeichnungsmuster der Hennen wählten, während die damals in der Rassezucht führenden und maßgebenden Engländer fein zwischen partridge (Cochin) und brown (Italiener) unterschieden.

Das damals einheitliche Farb- und Zeichnungsbild des Hahnes ist eine Folge der Einwirkungen des Hoden- und Schilddrüsenhormons auf das veranlagte unterschiedliche Hennenmuster, das wir heute als eine Hahnenzucht ansprechen müssen. Unsere heutigen rebhuhnfarbigen Italiener und Cochin belegen es. Es ist aber sicherlich nicht bekannt, daß ursprünglich die großen rebhuhnfarbigen Cochinhähne mit brauner Brust gezeitigt wurden und daß ihnen erst durch die Einkreuzung dunkler Brahma die schwarze Brust angezüchtet wurde. Mit dieser Angabe erlaube ich mir keinen Scherz, sondern gebe den Zuchtstand vor rund 100 Jahren bekannt, wie ihn Dr. Lavalle, Schiffmühle bei Freienwalde, verschiedentlich herausstellte. Haben die Zwerg-Cochin aller Farbschläge auch keinerlei verwandtschaftliche Beziehungen zur gleichnamigen Großrasse, so belegt aber diese Angabe, daß braunbrüstige Hähne gar nicht so abwegig sind und unseren Züchtern weniger Kopfschmerzen bereiten sollten, zumal wenn sie an den Zwerggrassen züchterisch nicht beteiligt sind.

Wir hatten also in unserem Rassegeflügel in den Hennen mit den Erbanlagen des „Schwarz-Rot-Farbmusters“ zwei unterschiedliche Veranlagungen für das Zeichnungsbild, das der Italiener und das der Asiaten, das mit der Pfefferung und das mit der Bänderung. Das unterschiedliche Aussehen der Hennen wurde durch nicht gleiche Aufteilung von braunen, rotbraunen bis rotgoldenen und schwarzen Farbgrundstoffen bestimmt. Diese polymere Veranlagung in beiden Rassen brachte es mit sich, daß über das Wirken der Teilfaktoren und ihre Bedeutung in der

Vererbung uns bis heute leider wenig bekannt ist, daß uns darin also wissenschaftlich gesicherte Forschungsergebnisse fehlen; wir wissen nur, daß für das Aussehen des Hahnes die Hormone in der Verteilung des Farbmusters eine bedeutsame Rolle spielen.

Da in dem verfeinernden Geschehen der Zucht der Kulturrassen alles auf kleinen mutativen Veränderungen im Erbgefüge beruht, die — kaum erkannt — inzüchterisch festgehalten wurden, so entwickelten englische Züchter die Zweistammzuchten, die von unseren Züchtern übernommen wurden. Das war ein Eingriff in den bisherigen züchterischen Ablauf der Farb- und Zeichnungsgestaltung beider Geschlechter, von der der entsprechende Hahn bzw. die Henne nicht ausgeschlossen blieb. Unseren Züchtern wurde dieses wenigen bekannte, intime Zuchtgeheimnis vor 50 Jahren durch die Zulassung von Hahnenzucht-hennen und Hennenzuchthähnen auf unseren Ausstellungen und sogar von entsprechenden Zuchtstammklassen deutlich gemacht. Damit war für diese Geschlechter eine entsprechende Musterbeschreibung erforderlich geworden, die die sichtbare Prägung des Erbbildes in jedem Geschlecht festhielt, die farblichen und zeichnerischen Unterschiede in den Zucht-vögeln gegenüber den standardmäßigen Schau-vögeln. Es war eine Revolution gegenüber den früheren Auffassungen, weil mit gleichem Rassenamen jeweils zwei Arten Hähne und zwei Arten Hennens vorhanden waren, die durch die Angabe ihrer Zucht-aufgabe unterschieden wurden. Von diesen Zucht-zuständen damaliger Zeit wissen die wenigsten un-serer Züchter heute etwas, um vielleicht in dem Streit um den „roten“ Hahn aber um so lauter die Stimme zu erheben. Für die Schauvögel trat mit den getrenn-ten Zuchtstämmen ein nicht wegzudenkender Erfolg ein. Durch die Zeitverhältnisse dauerte er nicht lange.

Der erste Weltkrieg brachte die Änderung, weil sich die Züchter nunmehr zur Einstammzucht be-kannten; sie mußten sich dazu entweder für die

Hahnen- bzw. für die Hennenzucht entscheiden. Meis-tens wurde es eine Einstamm- mit verkappter Zwei-stammzucht, indem man dem Hahn kleine Konzessionen zum Hennenzüchter zugestand und mit zwei Sorten Hennens züchtete, solchen, die das Hahnen- und solchen, die das Hennensbild beeinflussten. Ein bedeutsames Beispiel zur Veranschaulichung gaben damals die rebhuhnfarbigen, dann goldfarbigen Ita-liener, wenn ich auf die Ommertsche Zucht mit ihren braunbrüstigen Hähnen hinweise. Ommert nahm konsequent die auf das Hennensbild ausgerichteten Hähne. Seine „Klatschbrust“-Hähne verfielen aber der Ablehnung, während seine Goldlitterhennens an erster Stelle standen. Ommert kannte die Vollbrüder seiner Spitzhennens und entwickelte mit ihnen folgerichtig den farblichen und zeichnerischen Auf-bau seiner Zucht.

Bei den großen und kleinen Wyandotten behielt man aber die Hahnen- und die Hennenzucht bei und gab ihnen besondere Namen. Bei den Zwerg-Wyan-dotten, damit dann auch bei den Zwerg-Cochin und neuerdings auch bei den Zwerg-Plymouth in dieser Färbung auf das Hennensbild verwies man den Hahn auf seine Aufgabe, Mittel zum Zweck für die Zucht farblich vollendeter Hennens zu sein. Dieser Vorgang hat sich erst nach langem Ringen durchgesetzt. Die Namensänderung „braungebändert“ statt „rebhuhn-farbig“ hob die Hennens in dem Zuchtgeschehen be-deutsamer heraus, als es vordem gewesen war. Für die Hahnenzucht rückte man von „goldhalsig“ ab und stellte dafür „rebhuhnfarbig“ heraus. Hat das anfangs etwas verwirrt, so ist jetzt Ruhe eingetreten.

Bei diesen Zwerghuhnrasen hat man sich nicht mit dem Mittelmäßigen, das so oft bereits für das Richtige und das Vollkommene gehalten wird, be-gnügt. Mit dem Zwischenstadium, wie es sich im Er-kennen der Zuchtzusammenhänge mit getrennten Stämmen anbahnte, gab man sich nicht zufrieden. Man war besessen von einem Mehr: Das Ziel war die satt-hellbraune, durchweg gleichmäßig getönte Henne mit schmalen, intensiv schwarzen Bändern. Die Bedeutung des goldbraunen Kieles in jeder Feder wurde dabei erkannt. Dieses Hennenaussehen wurde durch den erbanlagemäßig dazu passenden Hahn er-reicht, wie Sie ihn auf dem Kunstblatt prächtig er-kennen. Lassen Sie ihn kritiklos passieren; auf sein

Aussehen gehe ich noch ein und hoffe, auch Sie von seinen farblichen und zeichnerischen Notwendig-keiten zu überzeugen. Auf jeden Fall haben wir es hier mit dem genialen Erfassen von Vererbungsvor-gängen zu tun, das vor 20 Jahren nicht verstanden, daher angegriffen und verfeimt wurde, um heimlich ihm doch zu huldigen. Ja, ja, diese Mittelmäßigkeit, die für ihre Unzulänglichkeit gar noch einen Glorien-schein haben möchte!

Man sehe sich nur bei den entsprechenden Groß-rassen einmal um, damit der große Unterschied im Aussehen der Hennens erkennbar wird. Wo haben wir in diesen Großrasen einen gleichen Farbton der Hennens? — Nirgends! Wie lautet dazu die Muster-beschreibung für die rebhuhnfarbige Plymouthhenne? Braunrot der Kopf, braunrot der Hals mit aufgelok-kertem Schallstrich (!), ein sattes, glanzreiches Braunrot des Rumpfgefieders. Und bei den großen Cochins wünschen (!) die Züchter eine goldbraune Grundfarbe, die wir aber nicht finden; die Nuancen in den Hennens sind doch recht unterschiedlich. Auch bei den rebhuhnfarbigen Wyandottenhennens suchen wir das satte, gleichmäßige Goldbraun vergeblich; da ist nichts von Gold, sondern bestenfalls ein helles Graubraun. Drei Rassen des gleichen asiatischen Schwarz-Rot-Farbmusters, drei unterschiedliche Hen-nensfärbungen! Und warum? Die Antwort kann sich jeder selbst geben.

In den entsprechenden drei Zwergrasen ein ein-hetliches Farb- und Zeichnungsbild in beiden Ge-schlechtern gegenüber den drei Großrasen. Darüber sollen wir uns nicht wundern; denn Erbfaktoren kön-nen sich nach den Untersuchungen von R. Alexander Brink auch gegenseitig in einem Mutationsmechani-smus beeinflussen, nach dem beispielsweise ein farb-bestimmender Erbfaktor seine Fähigkeit zur Farb-steuerung verlieren kann, wenn er mit einem anders-artigen Gegenspieler zusammengebracht wird. Daß er dabei eine bleibende Veränderung erfahren hat, geht daraus hervor, daß er nach seiner Abtrennung von dem Partner, der ihn beeinflusste, seine Farb-steuerungsfähigkeit verlor, und daß dieser Verlust dann bleibend wird. Solche Ausnahme haben wir doch auch bei den Welsumern mit ihren rost-rebhuhn-farbigen Hennens und der dreigeteilten Brustzeich-nung des Hahnes. Wie paßt dieses Aussehen in unser Farb-bild von den rebhuhnfarbigen Italienern!? Das sind solche seltenen Ausnahmen des Einflusses eines Partner-Erbfaktors auf seine sonstigen Mitfaktoren.

Solche Zusammenhänge wurden von Fetzer in seinen Zwerg-Wyandotten erkannt. Mit Besessenheit wurde ihnen nachgegangen. Sie wurden konsequent in einer sehr umfangreichen Nachzucht Jahr für Jahr gefestigt und erlangten an Hand des großen vorge-stellten Materials 1936 in Heilbronn die Anerkennung der führenden Zwerghuhnzüchter, die durch das Zuchtgeschehen in der Zwerghuhnzüchterein-gemeinde über der landläufigen Mittelmäßigkeit standen. Die „amtliche“ Anerkennung versagte man leider damals diesen erkannten Bedingtheiten.

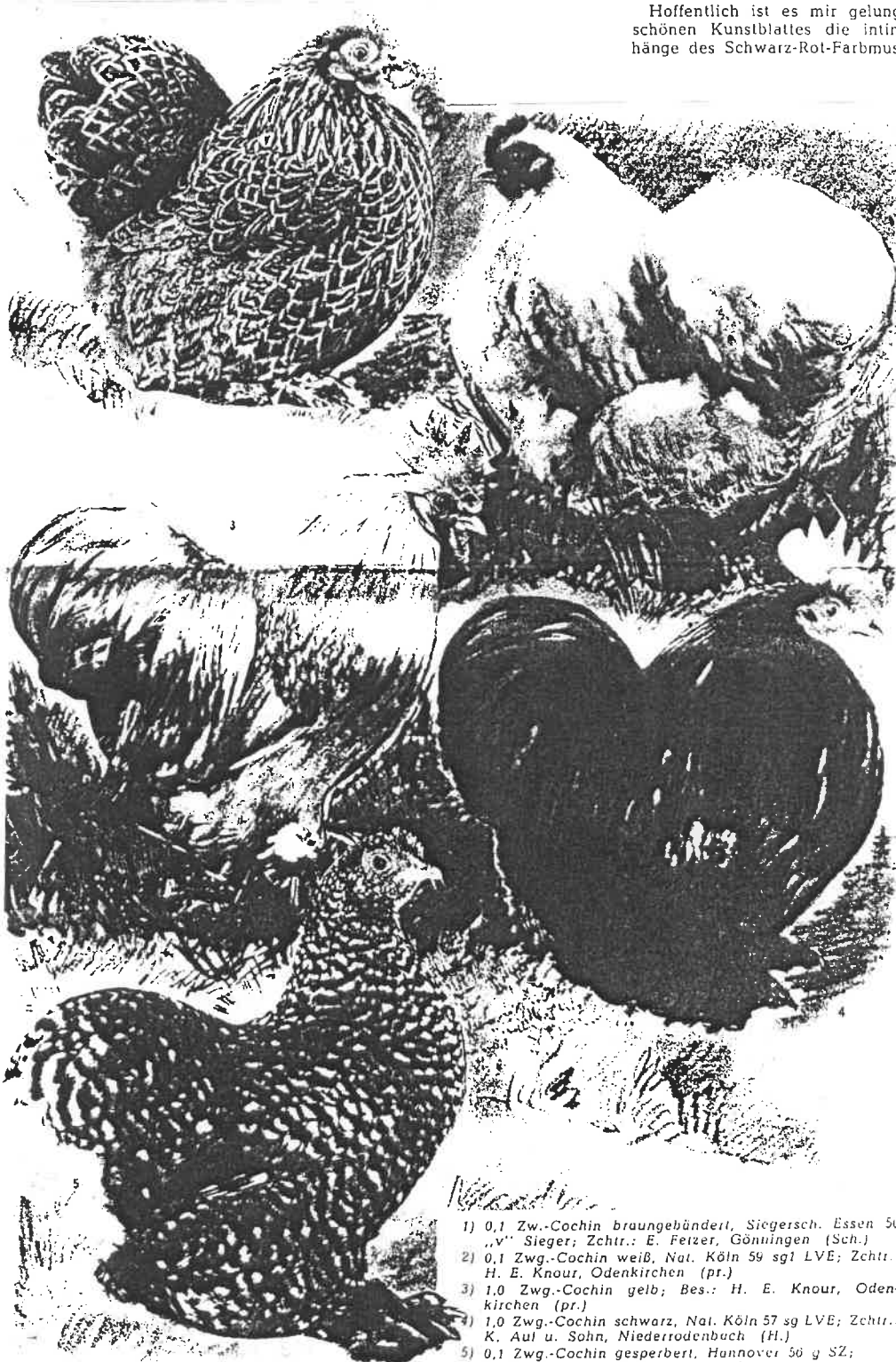
Fetzer war aber auch ein begeisterter Zwerg-Cochinzüchter in dem Schwarz-Rot-Farbmuster neben anderen Farbensschlägen. Da Hähne mit fast reinroter Brust in den besten Zuchten schon damals vorhanden waren, so wurde er in seiner Auffassung bestärkt. Einen solchen Hahn, der zudem rote Federkiele hatte, bezog Fetzer 1930 von Hans Ruthel, Berlin-Lichter-felde. Ruthel war der Schwager unseres Fritz Lands-perger, damals am gleichen Ort, heute in Augsburg-Haunstetten. Von ihm hatte er sein Material. Dieser Hahn wurde von Fetzer an seine damaligen rebhuhn-farbigen, die heutigen braungebänderten Zwerg-Wyandotten gestellt; damit war der Grundstein zur jetzigen Zuchtichtung gelegt. Dieses Material hielt Jennrich, früher in Forst und leider aus dem Kriege nicht zurückgekehrt, also bereits vor mehr denn 20 Jahren in unserem Kunstblatt fest. Was uns daher die „Geflügel-Börse“ heute überreicht, ist eine Ur-kunde, ein Dokument über tiefgründige, folgerichtige Züchterkenntnisse.

Es erübrigt sich, auf diesen Farbenschlag weiter einzugehen; denn auf der Rückseite der Kunstbeilage ist die Musterbeschreibung abgedruckt. Damit dürfte eigentlich alles gesagt sein. Wichtig wäre und ist, auf den Hahn in seiner heutigen Farbe und Zeichnung einzugehen. Vom „roten“ Hahn wurde einmal viel gesprochen; ich habe es stets bedauert, weil man mit einem Ins-Lächerliche-Ziehen niemals einer Sache dient. Es ist und soll aber ein sattes Goldbraun sein, in dem im Halsbehang hennenzeichnerische Bänder eingelagert sein müssen. Auch in den Binden wird sich eine Zeichnung erkennen lassen. Die Hennenszeichnung ist also vorhanden. Sollte sie sonst irgend-wo auftreten, so ist das nie fehlerhaft, sondern ge-stattet. Wichtiger ist dann aber die Aufteilung der Farben in jeder Feder von ihrem Grunde an, wobei jede Feder unbedingt einen braunen Federkiel haben muß. Der unterste Teil zeigt sattbraunen Flaum, an den sich eine schwarz-graue Flaumzone anschließt, die in dem sichtbaren Goldbraun in der Fahne endet. Der schwarze Farbstoff ist also vorhanden, nur ist er in das Untergefieder verbannt worden. Daß dabei jegliches Weiß im Gefieder ein grober Fehler ist, das braucht wohl nicht betont zu werden.

Sind in meinen Ausführungen die braungebänderten Zwerg-Cochin in ihrem jetzigen Aussehen als eine folgerichtig aufgebaute Hennenzucht herausgestellt worden, so soll in diesem Zusammenhang über den Hahnenzuchtstamm, die heutigen „rebhuhnfarbigen“ Zwerg-Cochin noch etwas gesagt werden. Die Übertragung des Namens rebhuhnfarbig für dieses Material hat seine volle Berechtigung; denn seine Hähne und Hennen stehen mit den rebhuhnfarbigen Italienern in einer Parallele. Auch diesen Farbschlag züchtete Erich Fetzer in farblich-zeichnerischer Vollendung heraus. Er ist zwar nicht so verbreitet wie der braungebänderte. Aber die Nationalen brachten seit 1954 uns doch einiges Material, wenn ich neben Fetzers Material auf die Tiere von Eicher, Piesker und Schöttler hinweise. Der Berliner Max Ludwig züchtete wie Hugo Weigel, Dresden, die Zwerg-Cochin in früherer Art. Ludwigs Material stammte über Ruthel auch von Landsperger. Durch Fetzers Verpaarung eines Hahnes von Weigel mit Hennen von Ludwig wurde die Hahnenzucht als „rebhuhnfarbig“ konsequent aufgebaut und vor vielen Jahren ging davon ein Stamm nach Holland, um dafür schwarze Zwerg-Cochin amerikanischer Abstammung zu erhalten.

Hoffentlich ist es mir gelungen, an Hand dieses schönen Kunstblattes die intimen Zuchtzusammenhänge des Schwarz-Rot-Farbmusters zu erläutern.

Woith [5391]



- 1) 0,1 Zw.-Cochin braungebändert, Siegersch. Essen 50 „v“ Sieger; Zchr.: E. Fetzer, Gönningen (Sch.)
- 2) 0,1 Zw.-Cochin weiß, Nat. Köln 59 sg LVE; Zchr.: H. E. Knour, Odenkirchen (pr.)
- 3) 1,0 Zw.-Cochin gelb; Bes.: H. E. Knour, Odenkirchen (pr.)
- 4) 1,0 Zw.-Cochin schwarz, Nat. Köln 57 sg LVE; Zchr.: K. Aul u. Sohn, Niederrodenbach (H.)
- 5) 0,1 Zw.-Cochin gesperrt, Hannoveri 56 g SZ; Zchr.: J. Petersen, Hamburg (H.)

Fotos: Hilger (H.), Scheide (Sch.), privat (pr.)